

Laibacher Zeitung.



Nr. 136.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 18. Juni

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 90 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. Mai d. J. den apostolischen Administrator der griechisch-katholischen Przemysler Diöcese, Erzbischof in partibus fidelium Joseph Sembratowicz zum griechisch-katholischen Erzbischof in Lemberg, dann mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Mai d. J. den Dombachanten des Lemberger Metropolitancapitels Mathias Hirscher zum Bischofe ritus latini von Przemysl allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Justizminister hat die beim Floczower Kreisgerichte erledigten Landesgerichtsrathsstellen dem Bezirksrichter Nicolaus Kosztrakiewicz in Kulikow, dem Bezirksrichter Joseph Jasinski in Krosno und dem Staatsanwaltsadjuncten Heinrich Zakubowski in Lemberg verliehen.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Joseph Seja in Cieszanow in gleicher Eigenschaft zum Bezirksgerichte in Kulikow übersezt.

Der Justizminister hat den Oberlieutenant-Auditor Emil Myskoleczy und den Auscultanten Marzell Turzansky zu Bezirksgerichtsadjuncten in Nadan in der Bukowina ernannt.

Der Justizminister hat die Bezirksgerichtsadjuncten Adolf Filipek in Rudki, Anton Oborski in Buz und Adolf Reszetykiewicz in Bohorodzany über ihr Ansuchen in gleicher Eigenschaft, den ersteren nach Kawa, den zweiten nach Kolomea und den dritten nach Mikolajow übersezt.

Der Justizminister hat zu Bezirksgerichtsadjuncten im Lemberger Oberlandesgerichtsprängel ernannt:

den Bezirksgerichtskanzlisten Andreas Sokubowski in Zaborow für Drohobycz;

den Bezirksgerichtskanzlisten Johann Brzezinski in Bobrka für Rudki

und die Auscultanten Adolf Gärtler für Bohorodzany, Thomas Sarama für Buz, Ludwig Samolewicz für Sniatyn, Cyrill Mecinski für Kalusz, Ladislaus Wajdowicz für Bohorodzany, Michael Kosiewicz für Husiatyn und Franz Hofmoll für Cieszanow.

Der Justizminister hat den Vorsteher des Lemberger städtischen Grundbuchsamtes Kasimir Ziembiicki zum Viceregistrator der galizischen Landtafel und den Lemberger Landtafel-Ingrossisten Kasimir Paszkowski zum Vorsteher des Lemberger städtischen Grundbuchsamtes ernannt.

Der Justizminister hat den Hilfsämterdirectionsadjuncten Heinrich Steiner in Znaim zum Hilfsämterdirector bei dem Kreisgerichte in Olmütz ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die letzten Ausgleichsverhandlungen.

Laibach, 15. Juni. Die jüngste Smoltsche Rede, in welcher für ein Zusammengehen der Polen mit der staatsrechtlichen, von Böhmen und Feudalen gebildeten Opposition plaidirt wurde, hat die Aufmerksamkeit wieder auf den von einer Seite so hartnäckig angefochtenen, von der anderen so sehnlich begehrten Ausgleich gelenkt. Es dürfte deshalb an der Zeit sein, darüber ins Reine zu kommen, wer eigentlich den jähen Abbruch der czechischen Ausgleichsverhandlungen herbeigeführt und zu verantworten habe. In dieser Beziehung geht dem „Wanderer“ von einer bei der Sache nicht beteiligten Seite eine Untersuchung zu, die so streng objectiv gehalten ist, daß wir uns nicht enthalten können, dieselbe auszugsweise hier folgen zu lassen. Sie lautet:

„Es standen sich bei den Ausgleichsverhandlungen mit den Czechen zwei Anschauungen gegenüber, die einander kategorisch widersprachen, dergestalt, daß mit der Annahme der einen die andere vollständig vernichtet wurde. Ein halbes Nachgeben von beiden Seiten, so daß man sich in der Mitte begegnet hätte, schien logisch unmöglich. Alle Vermittlungsversuche, alle noch so weit gehenden Concessionen in Nebensachen führten doch immer zu dem unausweichlichen Resultate, daß der eine oder

der andere Theil das Grundprincip, worauf er fußte, aufgeben müsse. Die Staatsregierung sagte: Wir sehen ein, daß die Centralisation, wie die December-Verfassung sie feststellt, den Wünschen und Bedürfnissen der einzelnen Länder nicht entspricht. Wir sind auch bereit, diesen Ländern und namentlich dem Königreiche Böhmen eine größere Selbständigkeit zu gewähren. Aber das kann nur auf verfassungsmäßigem Wege geschehen, nur unter Mitwirkung des jetzt bestehenden Reichsraths. Die Czechen erwiderten darauf: Wenn wir den Reichsrath beschicken, so erkennen wir dadurch dessen Rechte an und geben unser Landesrecht auf. Mag der Reichsrath uns noch so viel Autonomie gewähren, so ist uns damit nichts gebient. Was er heute gewährt, kann er morgen wieder zurücknehmen. Wir wollen unsere Autonomie auf unser Landesrecht gründen und nicht auf die Beschlüsse des Reichsrathes. Nicht der Reichsrath soll uns Rechte geben, sondern umgekehrt, wir Böhmen wollen an den Reichsrath Rechte abtreten in so weit, als wir solches für die Einheit des Reiches für nothwendig erachten. Das Princip, daß nur unser Landtag und nicht der Reichsrath die Quelle unseres Rechtes sei, dürfen wir nie aufgeben, wenn wir für die Zukunft Rechtsicherheit haben wollen. Es muß also eine andere Versammlung zusammentreten, die von allen Landtagen des Reiches beschiedt wird, und was diese Versammlung beschließt, wird erst dann Recht, wenn jeder einzelne Landtag, zumal unser böhmischer Landtag zu den dort gefaßten Beschlüssen seine Zustimmung gegeben hat.

Der Differenzpunkt liege also nicht in dem Mehr oder Weniger, was etwa an einzelnen Rechten den Ländern zuerkannt werden sollte, sondern zunächst in der Vorfrage, wer die Competenz haben sollte, der Reichsrath oder der Landtag. Man sieht, hier war ein Mittelweg unmöglich. Von der einen oder der anderen Seite mußte das Princip aufgeopfert werden, wenn der künftige Inhalt der Reichsverfassung zur Verhandlung kommen sollte. Da endlich entschloß sich die Staatsregierung zum Nachgeben. Sie bot den Böhmen in Prag die Anlösung des jetzigen Landtages an, damit die künstliche Majorität, welche durch Mitwirkung der Regierung auf demselben geschaffen war, beseitigt und durch eine föderalistische Majorität ersetzt werden könne. Als Gegenleistung verlangte die Regierung nur, daß der auf solche Weise in seiner Majorität wieder föderalistisch gewordene Landtag den nächsten Reichsrath beschieden solle. Eine andere Bedingung stellte die Regierung nicht. Sie verlangte nicht, daß der Landtag die Competenz des Reichsrathes anerkennen sollte. Dem Landtage hätte es also freigestanden, abermals eine Rechteverwahrung gegen die Competenz des Reichsrathes einzulegen. Die böhmischen Deputirten wären in den Reichsrath eingetreten, aber mit der ausdrücklichen Verwahrung, daß kein Beschluß des Reichsrathes rechtsverbindlich sei, so lange der böhmische Landtag nicht nachträglich zugestimmt habe. Damit aber war der Rechtsstandpunkt der Böhmen vollständig gewahrt. Ja, sie hatten im Wesen das erlangt, was sie bisher gefordert, denn was wäre ein solcher mit Verwahrung besetzter Reichsrath dann noch anders, als eben nur eine beratende Versammlung der Vertreter der verschiedenen Landtage zum Zwecke des Ausgleiches über die künftige Reichsverfassung, als eben eine solche Versammlung, wie die Böhmen sie selbst vorgeschlagen? Es lag doch sehr klar zu Tage, daß die Staatsregierung einer Umgestaltung der Reichsverfassung in föderalistischem Sinne nicht zuwider sei, sobald diese nur in dem „Rahmen der jetzigen Verfassung“ sich vollziehe, d. h. sobald der Reichsrath sie selbst beantrage. Man wollte der staatsrechtlichen Opposition Gelegenheit geben, den Reichsrath durch den Reichsrath, die Verfassung durch die Verfassung selbst zu modificiren, und um die im Wege stehenden rechtlichen Bedenken zu beseitigen, gewährte sie die Möglichkeit, daß sowohl der böhmische, als auch jeder andere Landtag nur mit Rechteverwahrung beschieden könne. Daß hier von Seite der Regierung ein Weg eröffnet war, den die Böhmen mit voller Sicherheit und ohne die mindeste Gefährdung ihres Rechtes beschreiten konnten, liegt klar vor Augen. Sobald einmal von Seite des Landtages und seiner Mandatare auf dem Reichsrathe eine kategorische Verwahrung gegen die endgiltige Competenz desselben eingelegt war, so war ihr bisheriger Standpunkt gewahrt. Wie der Erfolg der Verhandlungen auf dem Reichsrathe sein werde, das war zweifelhaft. Aber es gab nur eine Alternative. Entweder die Völker und Länder Oesterreichs verständigten sich mit den Böhmen über die künftige Reichsverfassung dergestalt, daß die Landtage ratihabiren konnten — nun dann

war das Ziel erreicht und der Kaiser hatte, was des Kaisers, das einzelne Land hatte, was des einzelnen Landes ist; oder aber man verständigte sich nicht; der Reichsrath ging resultatlos auseinander, eventuell der böhmische Landtag ratihabirte nicht, sondern legte sein Veto ein — nun dann standen die Czechen genau auf demselben Rechtsstandpunkte, wie bisher; sie hatten nichts vergeben und nicht eines Haares Breite aufgegeben oder verloren. Wohl aber hatten sie ihren guten, ihren patriotischen österreichischen Willen vor aller Welt Augen an den Tag gelegt, mitzuwirken an der Constituirung des Kaiserstaates, so weit es ohne Aufgeben des Landesrechtes möglich.

Man könnte einwenden — und wahrscheinlich wird es auch geschehen — daß ja die Herren in Prag den Ausgleich gar nicht entschieden zurückgewiesen hätten. Indessen, ist es nicht eine entschiedene Zurückweisung eines Vorschlages, wenn man einen Gegenvorschlag macht, der den Grundgedanken der ersten Proposition vollständig aufhebt und eben das Gegentheil davon an die Stelle setzen will? Die Czechen haben zwar die Beschiedung des Reichsrathes nicht unbedingt zurückgewiesen, aber sie haben die Absicht erklärt, daß die erste Aufgabe des neugewählten Landtages die Eingabe einer Adresse an Se. Majestät dem Kaiser sein solle, in welcher um Berufung eines böhmischen Landtages nach der Wahlordnung von 1848 und zugleich um eine Anerkennung des böhmischen Staatsrechtes von Seiten Sr. Majestät gebeten werden solle. Ohne erst auf das Bedenkliche des ersten Theiles der beabsichtigten Adresse einzugehen, darf man sich darüber keiner Täuschung hingeben, daß dieser zweite Theil, die Bitte um Anerkennung des böhmischen Staatsrechtes, den Ausgleichsvorschlag der Staatsregierung unbedingt zurückweist. Das böhmische Staatsrecht und die December-Verfassung stehen im schneidendsten Widerspruche miteinander. Sobald Se. Majestät das böhmische Staatsrecht anerkennt, so hebt er dadurch die December-Verfassung auf, der Reichsrath existirt nicht mehr, und eine Ausgleichsverhandlung in dem Reichsrathe, wie die Staatsregierung proponirte, war demnach unmöglich.

Die Staatsregierung wollte ehrlich einen Ausgleich; die Czechen wollten keinen Ausgleich, sondern einen vollständigen Sieg. Sie verlangten von Sr. Majestät dem Kaiser, daß er schon vor der Verhandlung mit den übrigen Ländern die Frage rein und entschieden zu ihren Gunsten entscheiden sollte. Die unausbleibliche Consequenz wäre dann eine Sistirung der December-Verfassung gewesen und die Zusammenberufung eines neuen beratenden vereinigten Reichsrathes. Abgesehen von der gewaltigen Sensation, welche diese abermalige offen constatirte Verfassungslosigkeit Oesterreichs in ganz Europa gemacht haben würde, war denn nicht nur zu befürchten, sondern sogar mit evidenter Gewißheit vorherzusehen, daß die in solcher Weise ins Angeficht geschlagene deutsche Partei nicht nur zur schroffsten Opposition aufgestachelt worden wäre, sondern daß sich auch fast alle deutschen Länder der Beschiedung dieses vereinigten Reichsrathes enthalten hätten. Die Rollen hätten dann einfach gewechselt, statt der Czechen blieben dann die Deutschen weg, und dieses Wegbleiben der Deutschen wäre für die Existenz des Kaiserreichs denn doch noch etwas gefährlicher gewesen, als die bisherige Enthaltung der Czechen. Nein, das ist keine Ausgleichspolitik, das ist eine Politik der triumphirenden, rachsüchtigen Rechtshaberei des einen Volkstammes über den andern, das ist keine österreichische Politik, sondern die engherzigste, leidenschaftlichste Politik, einer einzigen Nationalität.

Wir können uns nicht verhehlen, daß die von den Feudalen aufgestachelten und hinter Licht geführten Czechen, indem sie den Versuch zum Ausgleich zurückweisen, keinen glänzenden Beweis für ihre staatsmännischen Eigenschaften abgelegt haben. Am wenigsten haben es die sogenannten Feudalen selbst gethan, die in demselben Augenblicke der Declaration beitraten, als eben der Versuch zum Ausgleich gemacht wurde. Wenn sie der Declaration ihre Zustimmung nicht versagen konnten, warum dann nicht früher, warum eben jetzt? Man kann sich dieses Manöver nicht anders erklären, als aus ihrem Wunsche, daß der Ausgleich scheitern solle. Wenn dem jetzigen Ministerium der Ausgleich gelang, so befestigte es sich in seiner Stellung; wenn der Kaiser dagegen die December-Verfassung auf Grund der beabsichtigten Adresse sistirte, so mußte das jetzige Ministerium natürlich abtreten und durch ein aus den Feudalen zusammengesetztes Ministerium ersetzt werden. Mit diesem Ministerium kein Ausgleich, werde daraus was wolle. Die Personen-

frage wog schwerer, wie die Reichsfrage. Raucune und Selbstsucht trugen bei den Feudalen den Sieg über die Rücksicht auf „Kaiser und Reich“ davon.

Daß Graf Potocki, bestürzt über diese so ganz unerwartete, principielle Zurückweisung, an dem Gelingen des Ausgleichs verzweifelte, und rasch nach Wien zurückreiste, das läßt sich leicht erklären und verstehen. Eine andere Frage freilich ist, ob es nicht zweckmäßiger gewesen wäre, mit der Maßregel der Auflösung sämtlicher Landtage, mit Ausnahme des böhmischen, noch etwas zurückzuhalten, in der Hoffnung, ob sich bei reiflicher Ueberzeugung die Czechen nicht noch eines Besseren besinnen würden. Jedenfalls darf die Hoffnung, daß der Ausgleich zuletzt doch noch gelingen werde, auch jetzt nicht aufgegeben werden, denn er ist einmal die nicht zu umgehende Lebensfrage des Gesamtreichs und jede auch noch so gerechte Empfindlichkeit muß schweigen, wo so Großes, wo Alles auf dem Spiele steht.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 17. Juni.

„Opin. naz.“ meldet, der österreichische Gesandte Baron Kübeck sei vom Kaiser Franz Joseph beauftragt, ihn bei der Einweihung des Denkmals für die in der Schlacht von Solferino Gefallenen zu vertreten. Der Gesandte möchte aber auch, daß eine Vertretung aller Regimenter, die dabei theilhaftig waren, mit einem General an der Spitze erscheine, und es seien darüber Verhandlungen im Gange.

Im Schooße der czechischen Nationalpartei gährt und brodelt es, und nur an der eisernen Parteidisziplin der Czechen liegt es, daß die Spaltungen unter den „Vertrauensmännern der Nation“ nicht schon längst zu Tage treten. Die Rodomontaden der Blätter, schreibt man aus Prag, sind nur dafür berechnet, die Gedankenlosigkeit der gegenwärtig von den Führern zu beobachtenden Politik zu maskiren. Niemand weiß, wo hinaus dies soll, und spricht man den einen oder den anderen Declaranten, so kann man von ihm die stereotype Antwort erhalten: „So kann es nicht fortgehen.“ Der Umstand, daß die Einzelnen dies bisher ganz rückhaltlos geäußert hatten, bei den Parteiconferenzen jedoch Niemand den Muth hatte, dies ebenso rücksichtslos auszusprechen, bestimmte einen Declaranten, den Prager Advocaten Dr. Skarda, jüngst in der Bürger-Resourcée eine Konferenz solcher stiller „Malcontenten“ einzuberufen und zu fragen, was denn eigentlich die Ziele der Herren Rieger-Elam-Thun seien. Keiner vermochte darauf eine Antwort zu geben, statt dessen ertönte unter wenig schmeichelhaften Bemerkungen über das Rieger'sche Memorandum fast unisono der Ruf: „So kann es nicht fortgehen.“ Beschlossen wurde bei dieser Konferenz nichts Besonderes, ausgenommen, daß man sich dahin einigte, die Declaranten vom Flachland gleichfalls um ihre Anschauungen über die Lage zu befragen und selbe zu einer Besprechung nach Prag zu laden. Der Ruf: „So kann es nicht fortgehen“ findet vom Flachland täglich ein stärkeres Echo und es ist möglich, daß er binnen Kurzem fest genug ist, um den Terrorismus der Führerschaft Rieger-Elam zu brechen.

Dem Vernehmen nach sind die Behörden der südlichen Reichstheile bereits von Wien aus verständigt worden, daß nach den neuesten Mittheilungen der italienischen Regierung die an der österreichischen Grenze angesammelten Bänden vollständig auseinander gesprengt

worden, und daß demnach, wenn es sich auch empfehle, die angeordnete Ueberwachung im Allgemeinen auch jetzt noch fortbestehen zu lassen, von allen besonderen Sicherheits-Vorkehrungen Umgang zu nehmen sei.

In Bezug auf Südtirol ist ein Project aufgetaucht, dessen Realisirung gewiß nicht zu den Unmöglichkeiten gehört, und im Falle des Gelingens sogar der liberalen Partei eine unerwartete Stärkung zuführen würde. Es handelt sich nämlich darum, die Wälschtiroler, die sich bisher vom Innsbrucker Landtag fern hielten, zur Beschickung des Landtages zu vermögen, in welchem Falle dann die Wahrscheinlichkeit nahe liegt, daß die vereinigten deutschen und italienischen Liberalen die ultramontane Partei in die Minorität drängen. Der Plan hört sich gar nicht so übel an, nur stellt sich von selbst zunächst die Frage auf, um welchen Preis er durchgeführt werden kann, d. h. welche Zugeständnisse den Südtirolern eingeräumt werden müssen, damit sie zu dieser Coalition die Hand reichen.

Das Pester Wochenblatt „Honved“ hatte die Nachricht gebracht, daß die großen Herbstmanöver von der Linienarmee und Landwehr gemeinschaftlich werden abgehalten werden und daß an den diesbezüglichen Vorbereitungen unter dem Präsidium des Erzherzogs Albrecht, General Gablenz und noch 10—12 österreichische Stabsofficiere theilnehmen, wo hingegen ungarischerseits bloß Henneberg und Dobay als Commissionsmitglieder der ganzen Crème der gemeinsamen Armee gegenüberstehen. Das „Amtsblatt“ berichtet diese Nachricht dahin, daß ungarischerseits zwar allerdings die Herren Henneberg und Dobay an den Commissionsberatungen theilgenommen haben, daß aber die gemeinsame Armee ausschließlich durch General Gablenz und Oberst Fröhlich vertreten war.

Der Vorfall in Cairo, welcher zu der dem Generalconsul v. Schreiner gewährten Satisfaction Anlaß gab, war folgender: Den 18. Mai wurde der ungarische Staatsangehörige Marino Santarelli, Cafetier, vor einem öffentlichen Hause, wo er des Nachts Värm machte, aufgegriffen und vor die Polizei geschleppt. Hier beleidigte er mit groben Worten den Commissär Mehmed Bey, einen Neffen des Kriegsministers. Dieser ließ dem Manne 50 Riemenstreiche auf die Fußsohlen versetzen. Die Klage kam vor's Consulat, und dieses verlangte eine eclatante Satisfaction. Der seine Befugniß überschreitende Beamte wurde denn auch egyptisch-exemplarisch bestraft, d. h. zu 6 Monaten Zwangsarbeit am Bahrel Abiad, und nachher auf 5 Jahre Exil ebendasselbst (was dem Todesurtheil gleichbedeutend ist) verurtheilt. Das Urtheil wurde in Gegenwart des Beschädigten, vieler Unterthanen der österreichisch-ungarischen Kolonie, der egyptischen Behörden und des Delegirten des Consulates publicirt, und Mehmed Bey in Ketten am 30. Mai nach Chartum expedirt. Der Gouverneur von Cairo drückte dem Generalconsul sein Leidwesen über den Vorfall aus, Sheriff Pascha that dasselbe, und zwar im Namen des Khedive. Der Generalconsul hinwieder begab sich zum Khedive, um diesem für die schnelle Genugthuung im Namen der österr.-ungar. Regierung zu danken.

Die „Allg. Ztg.“ veröffentlicht den Wortlaut des Protestes der Oppositionsbischöfe gegen den gewaltsamen Schluß der Generaldebatte über das Infallibilitätsdogma. Derselbe stammt aus der Feder des Cardinals Rauscher und wurde, mit 93 Unterschriften versehen, am 5. d. M. vor Eröffnung

der Specialdebatte an den Präsidenten übergeben. Dieses wichtige Actenstück lautet:

„Hohe, ehrwürdigste Herren!

Aus dem Wesen der Concilien selbst folgt, daß die Befähigung, einem Votum die begründenden Motive, auf welche dasselbe sich stützt, beizugeben, nicht das ausschließliche Privilegium einiger Väter, sondern ein allen gemeinsames Recht ist, und dieses muß um so gewissenhafter gewahrt werden, je bedeutender die in Frage stehende Angelegenheit ist. Die allerbedeutendste Angelegenheit aber ist eine Definition, welche dem christlichen Volke irgend eine Lehre als eine von Gott geoffenbarte vorlegt. Jenes uns nach der Tagesordnung zugeschriebene Recht wird in den General-Congregationen geübt, darum können die durch Stimmenmehrheit Ueberwiegenden die Discussion nicht zum Abbruch bringen, ohne das Recht der Väter, welche ihre Stimme abzugeben im Begriffe stehen, zu schädigen. Dies aber ist gestern geschehen, und darum thun wir Euch, hochansehnliche und ehrwürdige Vorsitzende, solches hiemit kund, auf daß unser Protest, betreffend das Recht der Väter, ihrem Votum die Gründe beizufügen, offen bezeugt werde und bleibe.

Die wir im übrigen mit ausgezeichnete Verehrung verharren

Rom, 4. Juni 1870.

Eurer ehrwürdigsten Eminenzen demüthigst gehorsamste aufrichtige Diener.“

Dem in Pest erscheinenden clericalen Blatte wird aus Rom berichtet, daß das Concil in seiner am 6ten d. M. abgehaltenen 65. Sitzung das Proömium zur ersten Constitution „de Ecclesia“ in Berathung nahm. Die ersten zwei Abschnitte des Schema's werden — so heißt es in dem Berichte — kaum auf Schwierigkeiten stoßen, doch noch nicht so der dritte und namentlich der vierte Abschnitt, welcher letzterer die Infallibilität zum Gegenstande hat. Für denselben haben sich viele zur Debatte vormerken lassen, und viele melden sich noch jetzt zum Worte. Nichts destoweniger hofft man, die Sentenz, welche die Infallibilität des Papstes enthält, nachdem alle Einwendungen vorgebracht sein werden, in einer solchen Formel feststellen zu können, welche die Billigung auch jener Concilsmitglieder erhalten dürfte, die sich gegenwärtig in der Minorität befinden.

Das „Journal Officiel“ veröffentlicht folgende Ernennungen: Montholon und Bourée werden zu Senatoren, Vicomte de Lagueronnière zum Botschafter in Constantinopel, Armand zum Gesandten in Lissabon, Berthemy zum Gesandten in Brüssel, und Prevost-Paradol zum Gesandten in Washington ernannt. Der oberste Justizhof (haute Cour Justice) wurde auf den 18. Juli nach Blois einberufen. Der „Constitutionnel“ constatirt, daß die Gesundheit des Kaisers absolut nichts Beunruhigendes darbiete. Im Senat interpellirte Dienstag Baron Brenier über die Existenz eines Vertrags mit Spanien, betreffend die Ausführung der civilgerichtlichen Urtheile. Gramont sagte, es seien Unterhandlungen eröffnet, und wenn Alles beendigt sein werde, werde er den Kammern Mittheilung machen, um deren Genehmigung oder deren Tadel zu erhalten. Brenier glaubt zu wissen, daß die Verhandlungen sehr weit vorgeschritten und der Vertrag gegenwärtig dem spanischen Staatsrath vorliege. Brenier meint schließlich, der Vertrag sei eine gefährliche Maßregel. Gramont erwiderte, wenn die Regierung Interpellationen annehme, so lange Verhandlungen in der Schwebe sind, würde keine europäische Regierung mit ihr mehr verhandeln

Feuilleton.

Die diesjährige Kunstausstellung.

I.

Es ist eine sehr angenehme Aufgabe des Provinzfeuilletonisten, wenn ihm Gelegenheit geboten ist, über eine Kunstausstellung zu referiren. Wohlgerne, zu referiren, denn ein Kunststrichteramt will sich der Feuilletonist nicht anmaßen, er will es nur versuchen, dem Publicum ein kleines Bademeccum, einen anspruchlosen Führer durch die gegenwärtig der Kunst gewidmeten Räume der Redoute zu bieten, der seine Befriedigung nur in dem Gedanken suchen wird, zum Besuche der durch den Eifer einiger Kunstfreunde und das verständnißvolle Eingehen des Publicums ermöglichten Ausstellung angeregt zu haben.

Die heutige Ausstellung ist eine in mancher Beziehung höchst interessante zu nennen. Dieses Urtheil fällt nicht allein Ihr ergebener Diener, sondern er hat bereits vorgestern, als am Eröffnungstage der Ausstellung Gelegenheit gehabt, dasselbe von ganz competenten Persönlichkeiten bestätigt zu hören. Nicht nur das Historienbild, auch die Landschaft, das Genre, selbst das Stillleben, das wenigstideale, aber dafür vielleicht das dankbarste Feld der Malerei, sind würdig vertreten, wie unsere Leser hoffentlich aus den folgenden Zeilen entnehmen werden.

Wir beginnen mit Nr. 1, dem ersten und vielleicht vermöge seines Inhaltes größten Bilde, von Ludwig Thiersch in München „Paulus predigt auf dem Areopagin Athen.“ Thiersch ist vielleicht

noch mehr als ein anderer berufen, ein Historienbild mit dem Hintergrunde des griechischen Himmels zu malen, denn er ging 27 Jahre alt, im Herbst 1852 nach Athen, wo er eine Professur der Malerei an der Kunstschule erhielt. Der Künstler hat einen der interessantesten Momente in der Geschichte des Christenthums festzuhalten gesucht, den Moment, wo der griechisch-gebildete Jude aus dem cilicischen Tarsus, der Convertit, der die Schule der Phariseer durchgemacht, als Apostel des neuen Glaubens den Sitz alter Kunst und Weltweisheit, Athen, besucht. Hier wandelt er mit Behmuth zwischen glänzenden Altären und Götterbildern, redet vor dem Volke und den staunenden Philosophen von dem wiedererstandenen Heiland und hält einen Vortrag auf dem Areopag, dem Hügel des Ares (Mars), auf welchem der älteste und berühmteste Gerichtshof der alten Welt tagte und in dessen Competenz auch Neuerungen in der Religion gehörten. Wir sehen den herrlichen Denkerkopf des Apostels in der Mitte des Bildes, um ihn gruppiert Zuhörer der verschiedensten Art. Da sind im Vordergrund an einem Opfersteine, dessen Inschrift wir fast glauben entziffern zu können, die Priester, welche gegen den Verkündiger einer unblutigen reinen Geisteslehre die Faust ballen, dort sind junge und alte Philosophen in Nachdenken versunken über die tief sinnige Lehre von dem „unbekannten Gott“, dessen Altar sie selbst ahnungslos aufgerichtet, der Himmel und Erde geschaffen, den sie, wie der Apostel sagt, alle suchten, als ob sie ihn fühlen und finden müßten, der nicht ferne sei von einem Jeglichen unter ihnen. Denn „so schloß der Apostel mit dem Aussprache eines griechischen Dichters, „in ihm leben, weben und sind wir, wir sind göttlichen Geschlechtes.“ Sie hörten ihm ruhig zu und ein Dionysius vom Areopag, also einer der Richter, wurde sein Bekenner, sowie ein

Weib, Namens Damaris. Haben wir diese Persönlichkeiten auf dem Bilde zu suchen? Wir überlassen dies dem Besucher der Ausstellung, der gewiß länger bei dem schönen, auch durch griechische Formenschönheit und den herrlichen Farbenton des Himmels fesselnden Bilde verweilen wird.

Tetar van Elvens „Hochzeit in Lissabon“ (Nr. 2) erhält manchen Tadel von Kunstkennern. Braut und Bräutigam sitzen auf einem mit Blumenfestons fantastisch geschmückten, von Ochsen gezogenen Wagen, hinter dem die Hochzeitsgesellschaft, schreiend, sich den Schweiß abtrocknend und tanzend, folgt, während eine kleine Musikbande voranschreitet. Kenner rühmen an dem Bilde die allgemeine Haltung im Farbenton, tadeln andererseits die schwache Ausführung im Detail und den Mangel an Interesse in den Personen. Es ist wahr, daß von dem Brautpaar nur der Mann uns das Profil zuwendet, die Braut läßt uns bloß die anmuthige Form des Nackens, allenfalls noch das schöne braune Haar bewundern; bleiben wir aber einige Zeit vor dem Bilde stehen, so werden wir bald mitten in der ganzen Scene drin sein und nicht allein in der Scene, sondern in dem wunderbaren Lande selbst, dessen heißer Mittagshimmel mit dem aufwirbelnden Staube uns schon beim Anschauen ordentlich warm macht. Das Colorit des Himmels, die ungemein feine Ausführung der Blumenfestons des Wagens, an sich schon ein prächtiges Blumenstück, kurz, eine Reihe auf den ersten Blick nicht so augenfälliger Dinge, wird uns festhalten und Auerkennung abzwängen. Gewiß aber wird die nächstfolgende Landschaft von Remniz in Frankfurt a. M.: „Schleichhändler“ oder „Marine in Mondbeleuchtung“ uns schnell begaubern. Es ist unstreitig die schönste Mondnacht dieses Salons — wir werden

wollen. Auch bezüglich der Gerichtsbarkeit in Egypten, sagte Gramont, sei nichts unterzeichnet. Hierauf wurde die Interpellation Brenier's mit Zustimmung Gramont's bis Dienstag vertagt.

Tagesneuigkeiten.

Zur Reise des Kronprinzen.

Ueber die Reise Sr. I. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf bringt die „Einer Btg.“ noch folgende Details: „Auf der Weiterreise von Steyr waren sämtliche Bahnhöfe bis Kumpfen auf das reichste geschmückt. Ueberall erwartete die festlich gekleidete Schuljugend, der Lehrkörper, die Geistlichkeit und die Gemeindevertretung nebst der von allen Seiten zugeströmten Bevölkerung den Hofzug und begrüßte Sr. I. Hoheit mit lebhaften, freudigen Zurufen, während die Musikcapellen die Volkshymne spielten und von den Bergen Pöllerschüsse wiederhallten. Außerdem waren längs der Bahn sämtliche Wächterhäuser, die Ruine Losenstein und die Fabriksgebäude in Reichramming festlich geschmückt und besetzt. Von Kumpfen fuhr der Kronprinz im offenen Wagen nach Weyer. Sämtliche am Wege gelegenen Häuser so wie jene in Weyer waren mit Blumen und Festons geziert; außerdem an vier Punkten der Zufahrt Festportale, zum Theile mit Inschriften, errichtet. An einem derselben, beim Eingange in den Markt, war die Schuljugend mit dem Lehrkörper versammelt. In Weyer harrte die Gemeindevertretung, die Geistlichkeit und die Bevölkerung des Marktes und der Umgebung der Ankunft des Kronprinzen. Vor dem Absteigequartier war die von der Gemeindevorstellung berufene uniformirte Musikcapelle von Waidhofen aufgestellt, welche bei der Ankunft Sr. I. Hoheit die Volkshymne anstimmte. Abends prangte der festlich geschmückte Brunnen im Transparente mit der Inschrift: „Hoch lebe Kronprinz Rudolf!“

Am 10. d. M. um 6 Uhr Morgens fuhr Sr. I. Hoheit unter der gleichen herzlichen und festlichen Theilnahme der Bevölkerung von Weyer ab und langten nach 8 Uhr an der Landesgrenze an. Die Eisenbahntrasse am linken Flußufer war der ganzen Strecke nach von Profil zu Profil mit schwarzgelben und weißrothen Fahnen markirt, die Tunnel-Ein- und Ausgänge mit Festons und Inschriften bezeichnet und die Arbeitsbaraken mit Flaggen geziert.“

Aus Hieslau wird der Grazer „Tagespost“ geschrieben: „Der an der Enns gelegene Theil des Dries war mit Festons, Guirlanden und Flaggen festlich geschmückt; auf der Straße standen dichte Menschenmäuel; ein Wagen kam nach dem anderen an, besetzt mit bekrachten Herren; die Eisenerzer Bergknappen rüdten in ihrer alterthümlichen Tracht mit der Fahne und mit der Bergmüsst an der Spitze ein, ebenso die hauptgewerkschaftlichen Holzknächte in steirischer Tracht, jeder mit irgend einem Arbeitsgeräth auf der Schulter; dann die k. k. Hofjäger und hauptgewerkschaftlichen Forstwärte mit Gewehr und Bergstock. Sie formirten mit den Hieslauer Hüttenarbeitern ein Spalier vom Verwalterhaus bis zur Enns. Um 10 Uhr Vormittags langten unter dem Geläute sämtlicher Glocken Sr. I. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz bei der Hieslauer Mauth an, stiegen dortselbst ab und nahmen den festlich geschmückten Tunnel der Rudolfsbahn in Augenschein.

Die Bauunternehmung hatte zu demselben einen mit Teppichen belegten Aufgang und in seinem Innern ein Transparent errichtet, die Trace der Bahn selbst durch weiße Stangen mit bunten Wimpeln markirt. Um halb 11 Uhr fuhr der Kronprinz in Begleitung seines Obersthofmeisters G. M. v. Latour und Suite, dann des Landeshauptmannes

Grafen Gleispach, mehrerer Verwaltungsräthe und des Generaldirectors der Rudolfsbahn vor dem Verwalterhause vor und stiegen unter den Klängen der Volkshymne und Pöllerknall hier ab. Der Kronprinz wurden bei der Treppe von dem Generaldirector und den Beamten der Innerberger Hauptgewerkschaft, von dem Bezirkshauptmann Kolmeier, dann von der Geistlichkeit und Gemeindevorstellung von Hieslau feierlichst empfangen; ließen sich einzelne der Herren vorstellen und nahmen dann in dem eigens hiezu hergerichteten Speisesaal ein Dejeuner ein, während dessen die Eisenerzer Bergmüsst vor den Fenstern des Speisenzimmers einige Musikpiecen vortrug.

Nach eingenommenem Dejeuner begaben sich Sr. I. Hoheit zu den hauptgewerkschaftlichen Hochöfen und sahen von einer Tribüne dem bei den drei Defen präcis durchgeführten Abstiche zu.

Zurückgekehrt, bestiegen Sr. I. Hoheit den Wagen und verließen nach 12 Uhr Mittags unter Glockengeläute und Pöllerknall, dem lauten Glückwunschen der Knappen und anderen Arbeiter und den Klängen der Volkshymne Hieslau, um die Weiterreise nach Admont fortzusetzen.“

— (Paradeplatz.) Der Kaiser hat den von der Commune Wien vorgelegten Plan über die Verbauung des Paradeplatzes zu genehmigen geruht. Es kommt demnach das Reichsrathsgebäude, die Universität und das Rathhaus dahin und erhält Wien auch einen neuen großen Park.

— (Bei den Donauregulierungsarbeiten) sind begreiflicherweise eine Menge Arbeiter der verschiedenen Nationalitäten zusammengeströmt. Es herrscht aber nicht das beste Einvernehmen, vielmehr sind blutige Kämpfe an der Tagesordnung, so daß eine Absonderung der verschiedenen Nationalitäten geboten erschien, so zwar, daß bei jeder Baugruppe bloß eine Nationalität vertreten ist.

Locales.

Die Mineralschätze Krains.

In der Zeitschrift des berg- und hüttenmännischen Vereins für Kärnten ist unter obigem Titel eine Arbeit unseres verehrten Freundes, Herrn Bergcommissärs Wilhelm Ritter v. Fritsch in Leoben, erschienen, welche nicht allein für den Fachmann, sondern auch für jeden Freund des Landes, der in ihr die erste systematische und vollständige Uebersicht der Bodenschätze desselben findet, von hohem Interesse sein muß.

Ein kurz zusammengefaßter Ueberblick aus der vorliegenden Arbeit dürfte daher unseren Lesern nicht unwillkommen sein.

Vertreten sind in Krain: 1. Die Steinkohlenschichten; 2. die Triasschichten; 3. die Alpidische Formation; 4. der Jura; 5. die Kreide; 6. die Tertiärformation; 7. jüngere Bildungen.

Die bergmännisch-wichtigste Rolle spielen in Krain die Trias- und Tertiärformation und insbesondere die Steinkohlenschichten.

Für den Metallbergbau sind die erzführenden Gailthalerthale von besonderer Bedeutung. Es befinden sich in ihnen Quecksilbererze, und zwar vor allem in Idria. Es wurde jedoch auch anderwärts dieses edle Metall angefahren oder doch gesucht, wie im Bleibergbau Knapovše bei Laibach, wo in dem dortigen Lagergesteine schon zu wiederholten malen vielversprechende Partien von Zinnober und reinem Quecksilber angefahren wurden, die weitere Verfolgung dieser Anbrüche jedoch regelmäßig wieder zur Vertauung führte; dann in der Localität St. Leonardi im Gerichtsbezirke Laib. Auf Grund des dortigen

Vorkommens hatte sich im Jahre 1842 (28. October) bereits eine größere Gesellschaft gebildet, welche sich jedoch, Mangels an Ergiebigkeit halber, alsbald wieder auflöste. Gleiches Schicksal erfuhr eine im gleichen Jahre (14ten September) gebildete Gesellschaft mit ihren Schürfungen auf Quecksilbererze bei Rosenbach, in nächster Nähe von Laibach, welche Unternehmung jedoch lediglich nur auf einem beispiellosen Schwindel gegründet gewesen zu sein scheint. Weiters bei Soisb, 1½ Meilen nordöstlich von der Stadt Stein gelegen, in dem Gebirgszuge zwischen dem Tscherna- und Tschernthal in den dortigen wechsellagernden Schieferne mehrfach angebotene Vorkommen, welches sich durch viele, obigen Schichten entspringenden Wasserquellen beigemengte Quecksilbertropfen verräth, hat seit Juni d. J. Herr Emerich Mayer von Laibach eine Serie von Freischürfen gelagert, welche heuer mit größerer Energie in Angriff genommen werden sollen.

Bleierzze enthält die Steinkohlensformation in dem Gebirge v. Risah bei Weissenfels (producirte im Jahre 1804 noch 704 Ctr. Reinblei, vom Jahre 1830 an aufgegeben); Knapovše, 3½ Meilen nordwestlich von Laibach, in schwachem Betriebe; St. Marein, 2 Meilen südöstlich von Laibach, am nördlichen Rande des Moorgrundes, im Jahre 1865 aus Mangel an Betriebscapital eingegangen, wurde am 20. November 1868 von Dr. Pongraz angekauft, und zwar betrug der Erstehungspreis für diesen Bau mit Werks- und Wohngebäuden, complete Aufbereitungsanstalten sammt Maschinen, Schmelzwerken, Zugehör und der Zugabe einiger Joch Grundstücke 205 fl.

Aufgelassen sind die Bergbaue in Zaveršnik, Jese, Log, Billichgratz, Mamol in dem rechten Saveufer von Laibach ostwärts ziehenden Sandsteinguge, so wie bei Kraxen und Kerstetten nordöstlich von Laibach, in dem die Wiener Hauptstraße umsäumenden Zuge der Gailthalerthale.

Im Jahre 1868 erzeugte die Gewerkschaft Knapovše 415-92 Ctr. Blei im Werthe von 4974 fl. 24 kr. Die nächstkinftige Bleihauptproduction dürfte wahrscheinlich auf Sagor und Johannesthal, und zwar in Form gewonnener Nebenproducte bei der dortigen Zinkhüttenmanipulation fallen.

Einen Beweis, welchen Aufschwung unter den schwierigsten Verhältnissen ein Bergbau bei geschickter Leitung und Verwerthung der wissenschaftlichen Fortschritte nehmen kann, liefert der Kupferbergbau Stofje, unweit und zwar östlich von der Ortschaft Kirchheim, im Lader Bezirke Krains gelegen. Die Production hat erst im Jahre 1861 begonnen (mit 46 Ctr.), hatte sich im Jahre 1867 bereits auf 1327 Ctr. im Werthe von 71.658 fl. gehoben. Im Jahre 1868 wurden auf Erweiterung des Betriebes abzielende Umgestaltungsarbeiten vorgenommen. Seit Einführung des von Rodins und Sufewind aus Rheinpreußen jüngst in Stofje eingeführten, für arme Erze ganz trefflich bewährten Verhüttungsverfahrens ist der von manchen Calamitäten, insbesondere dem Sinken der Kupferpreise bedrohte Bestand von Stofje gesichert und wird sich z. B. die Kupferproduction im laufenden Jahre schon auf 1800 bis 2000 Centner belaufen. Auch die im Jahre 1867 eingeführte, gewinnbringende Eisenvitriolerzeugung, welche 1867: 1215, 1868: 4815 Ctr. im Werthe von 8667 fl. betrug, dürfte heuer schon auf nahezu 10.000 Ctr. kommen und so für das 1866 eingegangene Werk zu Sovignaco im Krainlande einen reichlichen Ersatz bieten.

Spateisensteinbau wird im B. Auard'schen Bergbau Reichenberg bei Sava (im Jahre 1868: 39.612 Centner im Werthe von 7911 fl. 47 kr.) und in dem der

noch einigen begegnen — und der Reflex auf dem Meereswasser ist von einer bewältigenden Schönheit. Desto trostloser wird der erste Eindruck der „schwedischen Auswanderer“ von Salomon in Gottenburg (Nr. 4) sein. Die kleine Karawane kommt in der Hafenstadt an. Der Hausvater führt die Pferde — vorzüglich gemalt, besonders das linke — beim Zügel. Auf dem Wagen ist allerlei Hausrath gepackt, auch ein Vogelbauer mit seinem gefiederten Bewohner. Die Landschaft ist reizlos, flache Küste, und doch übt das Ganze in dem harmonischen Ton, der Landschaft und Gemüthsstimmung, Natur und Herz umschlingt, unsehbare Wirkung. Die ungarische „Susanna“ (Nr. 5, Molnar in Pest) gefällt offenbar den beiden Gezeiten, weniger den Besuchern der Ausstellung. Man tadelt den freideweissen Teint, die reizlose Gestalt, Mangel an Embonpoint. Der Feuilletonist glaubt aber dafür in dem seelischen Reiz des von schwarzem Haar umrahmten Kopfes, eines echten Ungarkopfes, einigen Ersatz zu finden, und den freideweissen Teint wohl mit der schwierigen Situation der biblischen Helden erklären, sie aber deshalb um nichts weniger schön finden zu dürfen.

Wir verweilen noch in dem obersten Raume der Ausstellung, ohne unsere Musterung beendet zu haben, denn noch theilen sich ein Genrebild und eine Landschaft in unsere Aufmerksamkeit. Das Genrebild „Goldene Hochzeit“ (Nordenberg, Düsseldorf) ist ein wahres Cabinetstück voll gemüthvoller Lebenswahrheit. Da sitzt das alte Paar in der Kirche. Er schon etwas stumpfsinnig, gesenkten Hauptes, mit Andacht; sie, noch geistig frisch mit erhobenen Augen, die Worte des Predigers auffangend, die man glaubt, hören zu müssen, so lebendig ist Haltung und Ausdruck des Sprechenden.

Ungemein anziehend ist auch die Umgebung, die Enkel und Enkelinnen, von den ganz kleinen, naiv einfühligen dreinschauenden Kinderchen bis zu dem größeren Mädchen, das aufhorchend an der Seite der Mutter sitzt, und den zu beiden Seiten der Großeltern die festlich gezielten Bäumchen haltenden, sich ihrer wichtigen Aufgabe bewußten, doch weniger aufmerksamen Buben. Die Ausführung im Detail zeigt von der größten Sorgfalt, alles ist Leben, alles von einem warmen Herzenston befeelt, eine kleine Dorfgeschichte, ein Bild des Menschenlebens in engem Rahmen, und doch nicht weniger anziehend.

Die „Salzburger Herbstlandschaft“ Nr. 8 von Schäffer in Wien wird schon durch ihr Object manchen Besucher anziehen, den einmal die Westbahn in diesen herrlichen Erdenwinkel führte. Wem wäre davon der Eindruck des Panorama's vom Mönchsberg, von der Festung, der Fernblick auf den Untersberg, auf Leopoldskron, gegenwärtig Privatbesitz eines unserer wigigsten Reichsrathsabgeordneten, des Napoleon ähnlichen Schindler, nicht noch lebendig geblieben? Die Schönheit Salzburgs vergißt man nie. Auf unserem Bilde tritt es freilich in den Hintergrund, die Contouren verschwimmen, reizen aber doch auch in diesen nebelhaften Tinten. Dafür entschädigt der Vordergrund mit den prächtigen Baumpartien. Der Preis dieser prächtigen Landschaft ist ein verhältnißmäßig billiger, wie überhaupt für Kunstfreunde in der heurigen Ausstellung Gelegenheit geboten ist, gute Bilder zu verhältnißmäßig sehr billigen Preisen zu erwerben. Künstler wollen ja nicht bloß bewundert werden, sondern auch Liebhaber, Käufer finden.

Literarisches.

Die uns vorliegenden drei neuesten Hefte (10 bis 12) des zwölften Jahrganges von „Meer Land und Meer“, Allgemeine illustrierte Zeitung, herausgegeben von F. W. Sacklän der (Stuttgart, Ed. Hallberger), zeichnen sich wiederum durch eine Fülle des interessantesten unterhaltenden und belehrenden Textes und durch Reichthum und Gediegenheit der Illustrationen aus. In erster Reihe nehmen unser Interesse und unsere herzlichste Theilnahme in Anspruch: der überaus lebensfrische Roman Hadcländer's „Geschichten im Idjad“, der an die besten Schöpfungen dieses beliebtesten deutschen Belletristen, Sittenschilderers und gemüthvollen Humoristen erinnert, die feinsinnige poetische Novelle von Elise Polto: „In der Heimat“, die launige historische Erzählung von Ernst Pasque: „Ein Schreibfehler und seine Folgen“ und der hochspannende Sensationsroman von Karl Dettel: „Schuld und Sühne“, der, wie die besten Romane des schnell beliebt gewordenen Verfassers, in den höchsten Gesellschaftskreisen Rußlands spielt. Karoline Bauer setzt ihre liebenswürdigsten und herzensfrischen Erinnerungen aus dem Bühnenleben fort und plaudert diesmal über die Bühne und die interessantesten Persönlichkeiten in Wien. Wir finden Porträts und Biographien von Bischof Strohmayer, Elise Polto, Karl Gerol, Graf Bray-Steinburg, Livingstone, Feldmarschall Wagner, Minister Stremayr, Moscheles, Verlepsi, Kalisch u. s. w., Gedichte von Geibel, Roquette, Gerol, George von Dyhern, Hans Poppen u. A. Die mannigfachen und interessantesten Skizzen aus den Federn von Professor Mendelssohn, Dr. Med. Klende, Karl Rus, Arnold Belamer, Ernst Eslein, Aug. Silberstein, A. v. Kömer, Freiherr von Thüngen, Franz Wallner u. A. Unter den circa 70 großen prächtigen Illustrationen finden wir in erster Linie die wichtigsten Zeitereignisse, reizende Genrebilder nach Delgemälden und ergötzliche humoristische Bilder. Durch solche Reichhaltigkeit des Inhalts und den jetzigen beispiellos billigen Preis (das Quartal von 13 Nummern nur 2½ Sgr., das wöchentliche starke Heft nur 5 Sgr. — etwa der Abonnementspreis für eine gleiche Menge Lesehoff in einer Leihbibliothek!) — ist die Auflage von „Meer Land und Meer“ im Laufe eines halben Jahres um nicht weniger als 120.000 Exemplare gestiegen, ein Erfolg, der einzig in der deutschen Journal-Literatur dasteht und als beste Empfehlung des Journals für sich selbst spricht.

Laibacher Industrie-Gesellschaft gehörigen Bergbau Bedöca am Berge Stou (im Jahre 1868: 33.572 Ctr. im Werthe von 11.750 fl.) betrieben.

(Schluß folgt.)

(Aus Agram) 14. d. M. erhalten wir ein Schreiben, welches die schon am Tage der Rückreise uns telegraphisch so herzlich ausgedrückten Gefühle unserer Agramer Gäste anlässlich ihres Empfanges in Laibach abermals zum warmen Ausdruck bringt und mit einem herzlichen „Zivio Laibachs biederen Bewohnern und ihrer freiwilligen Feuerwehr!“ schließt.

(Die Tirolergesellschaft Rainer) erzielte mit ihrem gestern im Theater gegebenen Concerte wohl ein sehr schwaches Haus, dagegen hat dieselbe Grunde, mit der Aufnahme ihrer Leistungen durch das Publicum zufrieden zu sein. Unbedingt das Beste aus dem reichhaltigen Programm des Abends war das „Hofers Lied“, welches der Führer der Gesellschaft, Herr Rainer, mit seiner markigen Stimme und einem recht weisevollen Vortrage prächtig intonirte und wozu auch der Chor sehr ansprechend mitwirkte. Alle Piecen wurden lebhaft beklatscht und mehrere mußten wiederholt werden. Es gibt viel Originelles in diesen Productionen und alles wird mit der Frische und Berve vorgetragen, welche die wackeren tiroler Sänger charakterisirt. Auch die Zither, das tiroler Nationalinstrument, entfaltet in den Händen des Fr. Theresie Prantl ihre zum Herzen sprechenden Melodien („Alpenklänge“, Solo mit Gitarrebegleitung des Fr. Isabella Prantl), und in dem tiroler Nationalchor: „Frohstimm auf der Alm“ wirkt der Chor nicht minder angenehm, als der Anblick der sechs Tirolerin (Fr. Isabella Prantl), welche ihre ländlichen Pas mit solch' angeborner Anmuth und Frische producirt. Wir zweifeln nicht, nach dem Erfolge des ersten Abends, daß die nächste Production besser besucht sein wird.

(Ein paar junge Steinadler) von der größten Gattung, jetzt drei Wochen alt, wurden in der Wochlein von Herrn Zupanz aufgezogen, der sie nunmehr zu verkaufen wünscht.

(Feuersbrunst.) Vorigen Samstag Mittags brach in einer Streuschuppe zu Maunitz, Bez. Loisch, wahrscheinlich in Folge unvorsichtigen Tabakrauchens, Feuer aus, welches, vom Winde angefaßt, bald die Wohn- und Wirthschaftsgebäude von sechs Besitzern größtentheils mit allen noch vorhandenen Vorräthen, Geräthschaften und Einrichtungstücken in Asche legte. Der Gesamtschade beträgt 4750 fl., welcher die Verunglückten um so schwerer trifft, als nur einer von ihnen um die geringe Summe von 300 fl. versichert hatte.

Correspondenz.

Innerkrain, 15. Juni. (Aus Lehrerkreisen.) Der Schulinspector des politischen Bezirkes Loisch, Herr Jakob Menzinger, brachte die zeitgemäße Idee in Anregung, daß die Lehrer dieses Bezirkes eine Lehrerbibliothek zu ihrer weiteren Ausbildung gründen möchten. Zu diesem Behufe wendete er sich an die Hauptschule zu Idria, welche bereits im Besitze einer kleinen Büchersammlung ist, mit der Anfrage, ob der Lehrkörper derselben wohl geneigt wäre, auf Grund dieser Bibliothek unter Mitwirkung der anderen Lehrer eine Bezirkslehrerbibliothek zu errichten. Die Idrianer Lehrer nahmen dieses Anerbieten mit Freuden auf. Zur näheren Besprechung dieser Angelegenheit und zur Feststellung der Statuten berief der Schulinspector am 9. d. M. in Idria eine Lehrerkonferenz ein, an der sich im ganzen 17 Personen des Lehrerstandes theilnahmen. Der Director der Idrianer Hauptschule begrüßte freundlichst die angekommenen Gäste, dankte ihnen für das Vertrauen, welches sie dem Idrianer Lehrpersonal bewiesen und versicherte, daß dasselbe durch möglichste Förderung und Vermehrung der neuen Bibliothek sich dieses Vertrauens würdig zu zeigen bestreben werde. Der Schulinspector erläuterte dann die Bedeutung der Lehrerbibliothek und empfahl den Anwesenden, von derselben reichlichen Gebrauch zu machen. Man schritt nun zur Entwerfung der Statuten und zur Bestimmung des jährlich zu leistenden Beitrages. Da der materielle Stand der Lehrer dieses Bezirkes noch

ein sehr trüber ist, so konnten nicht mehr als 50 kr. für die jährlich zu leistende Quote normirt werden; denn es wird vielleicht manchem schwer fallen, selbst diesen geringen Betrag beizusteuern. Deutlich zeigte sich bei dieser Lehrerversammlung, daß die Lehrer von dem besten Willen und dem größten Eifer besetzt sind, vorerst an ihrer eigenen Ausbildung zu arbeiten, um dann die Jugend geistlich zu unterrichten und heranziehen zu können — allein es fehlen ihnen die nothwendigen Mittel, deren sie bedürfen, um zum erwünschten Ziele gelangen zu können. Gerne wollten sich die versammelten Lehrer verschiedene Zeitschriften und pädagogische Werke anschaffen, allein der Cassastand der neuen Bibliothek ließ dies nicht zu, denn die geringen Beiträge der Lehrer werden kaum hinreichen, um 2 bis 3 Zeitschriften zu halten und einige bereits vorhandene Werke einbinden zu lassen. Es wenden sich deshalb hiemit mehrere Lehrer des Bezirkes Loisch an alle Schulfreunde unseres Vaterlandes mit der höflichsten Bitte, dieselben wollen unsere wohlgemeinten Bestrebungen, die Gründung unserer Bezirkslehrerbibliothek nach Kräften gütigst unterstützen und etwaige Gaben an den bei der Konferenz ernannten Bibliothekar, Herrn Johann Papajne, Lehrer in Idria, senden.*

* Die Redaction der „Laib. Ztg.“ erachtet sich gern, Geldbeiträge oder etwaige großmüthige Gabeunterstützungen für diesen anerkannterwerthen Zweck entgegenzunehmen und ihrer Bestimmung zuzuführen.

Verzeichniß

der von Anfang Mai 1866 bis Ende Mai 1870 eingegangenen Geschenke und sonstigen Erwerbungen des krainischen Landesmuseums.

C. Münzen und Medaillen.

(Fortsetzung.)

114. Weitere Spende des Herrn Andreas Kramer. c. Kupfermünzen. Ein Cent. nordamerikanisch, 1862 und 1864. Augsburg. Pfennig 1800. Badensischer Kreuzer. Baienther Heller 1753. Bairischer Pfennig von Max Josef 1798; dto. halber Kreuzer und Pfennig 1851. Braunschweig-Lüneburger Pfennig, Linie Celle 1687, 1772, 1806, 1855; dto. 1/2 Pfennig 1767. Belgische Kupfermünze von Maria Theresia 1780. Belgisches Fünfscentstück 1850; dto. Zweiscentstück 1836; dto. Centstück 1845. Dänisches Zweischillingstück 1810; Einshillingstück von den Jahren 1771, 1842, 1853, 1856. 1/2 Schilling 1803 1/2 Schilling 1857. 1/2 Silber der Stadt Dortmund in Westfalen 1754. Kupfermünze von Geldern 1634 und 1784. Gera'scher Pfennig von Heinrich XXX., 1761. Görzer Soldi 10 Stück. Griechische Lepta 5 Stück. Zwei-Lepta 1851. Fünfs-Lepta 1842 und 1846. Zehn-Lepta 1837 und 1847. Pfennig und Heller der Stadt Frankfurt a. M. 1794 und 1821. Französisches Zweidenierstück 1708; dto. Bronzemünze zu 2 Sous 1792. Straßburger Fünf- und Eincentimesstück von den Jahren V und VII der Republik. Neuere französische Kupfermünzen 9 Stück. Englische Kupfermünze zu 2 Pence, vom J. 1797 mit vertiefter Umschrift, Wellh. 2065. Neuere englische Kupfermünzen 6 Stück. Vierpencestück für Hannover, von Königin Victoria 1837, 2 Stück. Centimesstück der Republik Haiti. Churbessischer Heller 1800 und 1822. Kupfermünzen des Königreichs Italien unter Napoleon I., 6 Stück. Ionische Inseln 4 St., Kirchenstaat: Kupfermünze von Clemens VII., Avignon; Clemens VIII., Rom 2 St., und Bologna 1 St.; Paul V., Bologna 2 St.; Ferrara 3 St., Rom 1 St. Neuere römische Kupfermünzen 8 St. 1/2 Silber von Chur-Köln 1740, 1760 und 1765. Pfennig und 1/2 Pfennig von Lippe-Deimold 1823 und 1836. Lütticher Liard von Bischof Clemens, Herzog von Baiern (1694—1723); von Bischof Ludwig von Berg 1726; von Bischof Johann Theodor Prinz von Baiern 1744. Mainzer Dreipfennigstück von Erzbischof Johann Friedrich Carl Graf von Stein 1760, Wellh. 4135. Mecklenburg-Strelitz Dreipfennig 2 St. Kupfermünze des Herzogs Alexander II. von Moldau, 1691. Rumänisches Kupfergeld zu 10, 5 und 1 Ban 1867. Dreipfennigstück des Bisthums Münster 1759. Nassauischer 1 Kreuzer 1811. Neapolitanische Tornefi 5 St. Niederländisches Centstück 1822. Kupfermünze von Ober-Ost 1768. Polnische Kupfermünze von König August III. 1754. Preussischer Dreipfennigstück 1754. Preussischer 1/2 Silber und Heller 1746; dto. Zweipfennig- und Pfennigstück 1810 und 1858. Dreipfennigstück von Neuf-jüngerer Linie 1862. Rostocker Dreipfennigstück 1759 und 1843; dto. Pfennig 1824. Russisches Kupfergeld (Kopelen, Denpa und Deneschtsa) vom Jahre 1799 bis in die neueste Zeit, 22 St. Sächsisches Vierpfennig- und Pfennigstück 3 St. Zweipfennigstück von Sachsen-Coburg; dto. 1 Pfennigstück. Heller von Sachsen-Gotha. Soldo von Victor Amadeus von Sardinien 2 St. Kupfermünze von Victor Emanuel 5 Stück. Pfennig von Schaumburg. Schwedische Kupfermünzen; 1 Der von Carl XII. 1673; 2 Schilling von Carl XIV. 1836; 3 Schilling 1855; 4 Der 1857. Schweiz 1 Cent 1851. Kupfermünze

von Seeland 1779. Kupfergroßchen von Gabriel Bathory von Siebenbürgen 1608—1613. Dreihellerstück von Siebenbürgen 1768. Pfennig und 1/2 Pfennig der Grafschaft Stollberg 1722. Postura von Maria Theresia 1765; halbe Postura. Venetianische Kupfermünzen 19 Stück. Pfennig des Fürstenthums Waldeck 1825 und 1843. Dreiscentstück von Hieronymus Napoleon König von Westfalen. Kupfermünze von Westfalen 1780. Wismarer Dreipfennigstück 1759. Württemberg'scher 1/2 und 1 Kreuzer 1841 und 1853.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Post.

Der „Gaulois“ will wissen, daß der Throncan- didat, welchen der Marschall Prim den Cortes nach drei Monaten vorschlagen will, der Prinz Wilhelm von Oranien, jüngerer Sohn des Königs der Niederlande sei. Die Frist von drei Monaten hatte den Zweck, dem Marschall von Saldanha die nöthige Zeit zur Ab- bahnung der iberischen Union mit Hilfe der Diktatur zu verschaffen. Es sollen in dieser Angelegenheit Con- ferenzen zwischen dem Kaiser Napoleon, dem spanischen Gesandten und dem Prinzen Napoleon stattgefunden haben.

Telegraphischer Wechselcours

vom 17. Juni.

5perc. Metalliques 59.85. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.85. — 5perc. National-Anlehen 68.40. — 1860er Staats-Anlehen 95.20. — Banfactien 719. — Credit- Actien 255.20. — London 118.80. — Silber 116.75. — Napo- leon's 9.49 1/2.

Verstorbene.

Den 10 Juni. Dem Herrn Josef Paulin, Gastgeber und Hausbesitzer, seine Ziehtochter Antonia Hafner, alt 6 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 74 an der Gehirnerweichung. — Dem Johann Jima, Zimoehner, sein Kind Leopold, alt 3 Jahre, in der Kraufavorstadt Nr. 32 an Fraisen. Am 11. Juni. Benedict Moser, Zwängling alt 22 Jahre, im Zwangsarbeitshaufe Nr. 47 an der Wassersucht. Am 12. Juni. Margaretha Marfe, Bettlerin, alt 52 Jahre, im Civilspital an der Bauchwassersucht. — Gertraud Fernsne, gewesene Köchin, alt 61 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 12 an der Wassersucht. — Helena Stabitz, Köchin, alt 73 Jahre, in der Stadt Nr. 46 an der Leberentartung. — Dem Alois Tertiv, Spinnfabrikarbeiter, sein Kind Josef, alt 5 Wochen, in der Karl- städtervorstadt Nr. 18 am Fraisen. Den 13. Juni. Susanna Neckermann, Armenfründnerin, alt 75 Jahre, im Civilspital, an der allgemeinen Wassersucht. Den 14. Juni. Helena Gregorin, Zwängling, alt 46 Jahre, im Zwangsarbeitshaufe Nr. 47 an der Lungenentzündung. — Dem Herrn Matthäus Nischawi, Conductor, sein Kind Rudolf, alt 14 Monate, in der Kapuzinervorstadt Nr. 84, an der Abzehrung. — Dem Herrn Ludwig Bauer, Handschuhmacher, sein Kind Johanna, alt 3 Wochen, in der Kraufavorstadt Nr. 20 an Fraisen.

Angekommene Fremde.

Am 16 Juni

Stadt Wien. Die Herren: Brüll, Lederer, von Wien. — Roßberg, Kfm., von Wien. — Brednitz, f. l. Finanzcom- missär, von Littai. — Bratic, Besitzer, von Fraßlau. — Dr. Kapler, von Gursfeld. — Trinkel, Kfm., von Wien. — Baron, Kfm., von Kanischa. Elefant. Die Herren: Roß, von Krainburg. — Dr. Demel, f. l. Regimentsarzt, von Prag. — Gewitsch, Kfm., von Wien. — Broß, Handelsm., von Klanja. — Blau, Kfm., von Ka- nischa. — Moretti, Bauunternehmer, von Krainburg. — Kar- sin, Bauunternehmer, von Laß. — Vitas, Ingenieur, von Laß. — Gaisbeg, Ingenieur, von Zwischemörsfern. — Dr. Preschirn, von Wien. Bayerischer Hof. Die Herren: Reßo, von Triest. — Dr. Meluso, von Novigno. — v. Gbly, Bauunternehmer, von Wien. — Schweiger, Polier, von Wien. — Nuri, Holzhändler, von Seeland.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Juni, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anzahl des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Einheiten. Data for 17th and 18th June.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 15. Juni. Die heutige Börse stand unter dem vorwiegenden Einfluß der größeren Dimensionen annehmenden Valutabewegung. Devisen und Comptanten waren stark ausgeboten und in Folge dessen erheblich billiger. Auf dem Effectenmarcte herrschte Stille. Die ungünstigen Telegramme aus Paris, welche die Morgenblätter gebracht, wirkten allerdings deprimirend, doch bewahrte die Börse relative Festigkeit, indem sie die gleich anfangs gesunkenen Preise theils behauptete, theils besserte. Ein besonders gesuchter Artikel waren Karl- Ludwigs-Bahn-Actien. Zum Schluß traten etwas stärkere Rückgänge ein und man notirte:

Table with financial data. Columns: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen, E. Pfandbriefe, F. Prioritätsobligationen. Includes values for various banks and bonds.